

Dort hatten die Eltern sich gar Entbehrungen auferlegt, um die theatrale Sendung ihrer Tochter erfüllt zu sehen. Verwandte und Freunde hatten Annas Stimme wunderschön gefunden, eine Lehrerin gab es bald, die die Ausbildung für langwierig, aber äußerst lohnend erklärte. Doch nach zwei Jahren hatte man auch hier den Eindruck, Annas Stimme wäre vor allem zur Verschönerung von Familienfesten geeignet. Dazu kam, daß Annas Eltern — wie nun einmal Eltern schon sind und immer sein werden — die unschuldige, aber aussichtslose Beziehung zu einem neunzehnjährigen Korrepetitor nicht gern sahen. Um so weniger, als sich ein ernsthafter Bewerber in Gestalt des jungen Herrn Walter Hünemörder gemeldet hatte. Der junge Herr Hünemörder aber war der Sohn des Hausherrn und überdies der Erbe der ansehnlichen Apotheke an der Ecke Breite Straße Paradeplatz. Und Haus wie Apotheke bewährten sich über alle Krise hinweg als ein würdiges Ziel elterlichen Ehrgeizes.

Oswald hatte tapfer gegen die Banalisierung seines Lebens gekämpft, und Anna erlebte täglich mit ihrer Mutter Szenen von einer Länge und Tragik, wie sie ihr auf der Bühne niemals zufallen würden. Die letzte endete sogar mit einer Ohrfeige! Das war zuviel; Anna zog heulend den schicken Hut über die Greta-Garbo-Locken, nahm ihren Mantel und stürzte aus dem Haus. Jetzt war der Augenblick gekommen, zu zeigen, wie modern sie fühlte. Sie tat, was sie bisher standhaft zu tun verweigert hatte, sie stieg die drei Treppen des Gartenhauses hinauf und zog die Wohnungsglocke der Witwe Gierahn.

Oswald saß, den Kopf in den Händen, und starrte auf einen Brief seines Vaters, der ihm die Sperrung des Monatswechsels ankündigte. In anderen Stunden hätte das Erscheinen Annas ihn überwältigt, beglückt, beseeligt. Jetzt steigerte es nur seine Verzweiflung; war

schon der Gedanke, das Theater zu verlassen, qualvoll, so schleuderte ihn nun Annas Anblick in die tiefsten Tiefen, denn er mußte ja auch auf sie verzichten.

Die jungen Leute waren rasch einig, daß ein ähnlich schweres Schicksal seit Romeo und Julia noch niemals über Liebende hereingebrochen sei. Schließlich fehlten ihrem Schmerz die Worte, sie saßen stumm nebeneinander auf dem Diwan, dessen Sprungfedern nicht weniger geknickt waren.

Und da geschah es, daß Oswald jenes große Wort sprach und Anna es wiederholte.

Ja — Sterben! Warum auch nicht? Man war zusammen neununddreißig Jahre alt, da fassen sich solche Entschlüsse leicht. Aber die Ausführung wird einem schwerer als der Entschluß. Die jungen Leute überlegten. Gegen den von Oswald vorgeschlagenen Revolver wehrte sich Anna, weil sie das Schießen nicht vertrug. Im „Freischütz“ saß sie immer minutenlang, bevor der Schuß dröhnte, mit den Händen an den Ohren. Auch ein Sturz ins Wasser wurde abgelehnt, denn der Fluß, der sich mühselig durch die Stadt quälte, war nur an wenigen Stellen tief genug und überall schmutzig. Zudem konnten beide schwimmen. Noch entschiedener wehrte Anna sich, als Oswald mit einer seiner schönsten Dirigiergesten auf das offene Fenster des Gartenhauses wies.

„Es ist dir nicht ernst!“ stöhnte Oswald, „du liebst mich nicht.“

Anna war gekränkt.

„Bin ich nicht zu dir gekommen? Will ich nicht mit dir sterben?“

Das mußte Oswald gelten lassen. So saßen sie Hand in Hand und dachten nach, auf welche Art sie ihr wertlos gewordenen Leben am bequemsten los werden könnten.

Oswalds Blick haftete an der Mundwasserflasche auf seinem Waschtisch. Vom Mundwasser haben die Gedanken